

Flirren und Alpenidylle

Stuttgarter Philharmoniker konzertierten in der Ladeshalle

Wie lässt sich ein Konzert beschreiben, in dem ein so überwältigendes Werk wie Mahlers dritte Symphonie aufgeführt wird, in dem sich, so Mahler, „die ganze Welt spiegelt“? Rational ließ sich darüber im Programmheft von Klaus Meyer nachlesen.

Emotional fehlen die Worte, die dem gerecht würden, was das Erlanger Publikum mit den Stuttgarter Philharmonikern, Chören und Solistin hören, aufregend spannungsreich und innig als fulminanten Saisonabschluss erleben durfte. Vielleicht lässt sich eine Annäherung an diese beiden unvergesslichen konzertanten Sternstunden erreichen in deskriptiver Schwärmerei: Die gilt dem fabelhaft gestimmten Orchesterapparat mit technischer und farblicher Bandbreite, der keinen Vergleich zum grandiosen Mahler-Orchester der „Bamberger Symphoniker“ zu scheuen braucht. Am Rande: Raffiniert vom Veranstalter, gerade zu Mahlers „Dritter“, welche die Bamberger in dieser Saison viele Male in ihrem erneuerten Konzertsaal spielen, ein orchestrales Pendant einzuladen; der Vergleich ist mehr als verlockend!

In der Tat geht der agile Leiter Gabriel Feltz das Mammutunternehmen ganz anders als sein konterkarierender Kollege Jonathan Nott an: Feltz lässt erzählen, nimmt sich viel Zeit, setzt auf episodische Genauigkeit, sucht in der Groteske die Klarheit, die Aussöhnung. Das zeigt sich in der eleganten Melodieführung im ersten Satz des „Ich hab' mich ergeben“. Trotz aller Marschdynamik parodiert Feltz nie gnadenlos grotesk. Der noch nicht mal Vierzigjährige ist ein weitblickender, gestenreicher Gestalter, punktgenau und dennoch großzügig. Die Kulminationspunkte erstrahlen bei allem frenetischen Jubel versöhnend zwischen „irdischem und himmlischem Leben“. Der zweite Satz dient zur Beruhigung der aufgeheizten Triumphorik. Die Spottlust bleibt im dritten Satz graziös. Sogar in der akustisch nüchternen Saalatmosphäre zaubert das gefühlvolle Posthorn-Solo eine Alpenidylle von Strauss'scher Seligkeit herauf.

Erstaunliches Piano

Immer wieder korrigiert Chefdirigent Feltz dynamisch ins noch ätherischere Piano nach unten bis hin zum erstaunlichen (geforderten) vierfachen Piano. Das verblüfft bei den Vorgaben der Ladeshalle, die eigentlich mit einem Werk wie Mahlers „Dritter“ akustisch und räumlich überfordert ist. Im fünften Satz müssen noch die Damen des „Tschechischen Philharmonischen Chores Brunn“ und die hervorragend disponierten „Aurelius Sängerknaben Calw“ rechts auf der brechend vollen Bühne Platz finden. Auffallend sind das plastische Schwingen und die verständliche Textdeklamation in den Überschneidungen von Chören, Solistin und Instrumentarium. Altistin Alexandra Petersamer vergegenwärtigt im vierten Satz mit ihrer wagnergeschulten, weit schwingenden Stimme in großer Ruhe die „Ewigkeit“ der Nietzsche-Worte. Der sechste Satz, das schönste „Adagio“ der Musikgeschichte, entwickelt sich beeindruckend, changiert betörend: Die Stuttgarter steigern hin zu eruptiver Intensität, verwischen Klangfarben im Flirren bis in bizarre Abstraktion hinein,

kulminieren, resümieren apotheotisch das Verlangen der „Lust“ nach „Ewigkeit“ und lassen ganz am atemlosen Schwelgen nochmals zu den Glockenklängen die Macht der „Zarathustra“-Sphäre aufleuchten. Umwerfend!

Atemlose Stille im Publikum, dann Begeisterung, Bravo-Rufe.

SABINE KREIMENDAHL